

# Thema: Hoffnung auf eine bessere Welt

## Aufgabe 1

### Rede von Barack Obama

#### Verfassen Sie eine Textanalyse.

Lesen Sie die Rede „*Und nach dieser langen politischen Finsternis wird ein heller Tag anbrechen*“ von Barack Obama, die er auf dem Parteikongress der Demokratischen Partei in Boston am 27. Juli 2004 hielt (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Textanalyse** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie kurz wieder, welche Ideale Obama mit den Vereinigten Staaten von Amerika verbindet.
- Erschließen Sie den Aufbau der Rede.
- Untersuchen Sie Wortwahl, Satzbau und rhetorische Mittel im Hinblick auf ihre Wirkung im Text.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

## Aufgabe 1 / Textbeilage 1

*Hinweis:* Die Auslassungszeichen wurden von der Vorlage übernommen.

### Barack Obama: „*Und nach dieser langen politischen Finsternis wird ein heller Tag anbrechen*“

Mein Vater war ein Auslandsstudent, geboren und aufgewachsen ist er in einem kleinen Dorf in Kenia. Er wuchs als Ziegenhirte auf und ging in eine Wellblechhütte zur Schule. Sein Vater, mein Großvater, war Koch, ein Hausdiener im Dienste der Briten. Aber mein Großvater hatte größere Träume für seinen Sohn. Durch harte Arbeit und durch Hartnäckigkeit erhielt mein Vater ein Stipendium, um an einem magischen Ort zu studieren: in Amerika, einem Land, das für so viele vor ihm ein Leuchtfeuer der Freiheit und der Chancen war. Während des Studiums lernte mein Vater meine Mutter kennen. Sie war in einer Stadt auf der anderen Seite der Welt geboren: in Kansas ...

... Meine Eltern teilten nicht nur eine unvergleichliche Liebe, sie teilten auch den unerschütterlichen Glauben an die Fähigkeiten dieser Nation. Sie gaben mir einen afrikanischen Namen, Barack, was so viel wie „Gesegneter“ bedeutet. Sie waren überzeugt, dass in einem toleranten Amerika ein Name kein Hindernis für Erfolg darstellt ...

... Und heute stehe ich hier in Dankbarkeit für die Vielfältigkeit meines Erbes und ich bin mir bewusst, dass die Träume meiner Eltern in meinen zwei kostbaren Töchtern weiterleben ...

Ich stehe hier und weiß, dass meine Geschichte Teil der größeren amerikanischen Geschichte ist. Ich stehe in der Schuld all jener, die vor mir geboren wurden, und ich bin überzeugt, dass in keinem anderen Land der Welt meine Lebensgeschichte auch nur ansatzweise vorstellbar gewesen wäre ...

Das ist die wahre Größe Amerikas, der Glaube an einfache Träume, das Bestehen auf die „kleinen Wunder“: die Tatsache, dass wir am Abend die Türe zum Kinderzimmer schließen können, und zu wissen, dass sie nicht hungrig sind, etwas anzuziehen haben und wir sie vor Leid schützen können.

Dass wir sagen können, was wir denken, dass wir schreiben, was wir meinen, ohne ein bedrohliches Klopfen an unserer Haustüre befürchten zu müssen.

Dass wir mit einer Idee ein eigenes Unternehmen gründen können, ohne zuerst Schmiergeld zahlen zu müssen.

Dass wir uns politisch engagieren dürfen, ohne Repressalien befürchten zu müssen, und dass unsere Stimmen gezählt werden – zumindest bei den meisten Wahlen ...

... wenn es nur ein Kind in der Southside von Chicago gibt, das nicht lesen kann, dann betrifft es mich, auch wenn es nicht mein Kind ist.

40

Wenn irgendwo ein älterer Mensch lebt, der seine Arztrechnung nicht zahlen kann und zwischen seiner Medizin und der Miete entscheiden muss, macht dies auch mein Leben ärmer, auch wenn es sich nicht um meine Großeltern handelt.

45

Wenn irgendwo eine arabischstämmige Familie verhaftet wird, ohne dass sie Hilfe durch einen Anwalt für ein faires Verfahren erhält, dann gefährdet das auch meine Bürgerrechte.

Das ist mein fundamentaler Glaube – mein fundamentaler Glaube. Ich bin auch der Hüter meines Bruders und ich bin auch der Hüter meiner Schwester. Dieser Glaube, diese Haltung ist notwendig, damit dieses Land funktioniert.

50

Es ist genau das, was uns erlaubt, unsere individuellen Träume zu verfolgen und dennoch als eine große amerikanische Familie zusammenzukommen: „E pluribus unum“. Einheit aus Vielfalt ...

55

... Heute Abend sage ich, es gibt kein liberales Amerika und kein konservatives Amerika. Wir sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Es gibt kein schwarzes und kein weißes Amerika, kein Amerika der Latinos und kein Amerika der Asiaten. Wir sind die Vereinigten Staaten von Amerika ...

60

Ich spreche über etwas wirklich Wesentliches. Es ist die Hoffnung der Sklaven, die sich rund um ein Feuer versammelt haben und Lieder über die Freiheit sangen. Es ist die Hoffnung von Auswanderern, die sich auf die Reise zu fernen Gestaden machen. Es ist die Hoffnung eines jungen Marineleutnants, der tapfer in der Mündung des Mekongdeltas patrouilliert. Die Hoffnung des Sohnes eines Stahlarbeiters, der den widrigen Lebenschancen die Stirn bietet. Es ist die Hoffnung eines mageren Kindes mit einem komischen Namen, das hofft, Amerika werde schon einen Platz für ihn [sic] finden.

65

70

Hoffnung angesichts von Schwierigkeiten, Hoffnung im Angesicht von Unsicherheit, der Mut zur Hoffnung. Unterm Strich ist das das größte Geschenk Gottes an uns, das Fundament dieser Nation: der Glaube an ungeahnte Möglichkeiten, der Glaube, dass bessere Zeiten vor uns liegen ...

75

Wenn Amerika heute Abend dieselbe Energie spürt, die ich fühle, wenn Amerika dieselbe Kraft und dieselbe Leidenschaft

spürt, die ich fühle, wenn ihr die Hoffnung spürt, wenn wir tun, was wir tun müssen, dann zweifle ich nicht daran, dass sich die Menschen über das ganze Land hinweg, von Florida bis Oregon, von Washington bis Maine, im November erheben werden ... und dieses Land wird seine Bestimmung zurückfordern. Und nach dieser langen politischen Finsternis wird ein heller Tag anbrechen.

80

85

*Quelle: Obama, Barack (2012). „Und nach dieser langen politischen Finsternis wird ein heller Tag anbrechen“. In Jelinek, Gerhard. Reden, die die Welt veränderten. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. S. 285–287.*

## INFOBOX

Barack Obama unterstützte mit dieser Rede, die im Hauptabendprogramm in Millionen US-amerikanische Haushalte übertragen wurde und ihn einer breiten Öffentlichkeit bekannt machte, den demokratischen Präsidentschaftskandidaten John Kerry.

**Southside:** Problemviertel Chicagos

„[...] die Hoffnung eines jungen Marineleutnants, der tapfer in der Mündung des Mekongdeltas patrouilliert“: Anspielung auf Kerrys Einsatz im Vietnam-Krieg

„[...] im November erheben werden“: Am 2. November 2004 fand die Wahl des US-amerikanischen Präsidenten statt.

„[...] nach dieser langen politischen Finsternis“: wohl Anspielung auf die Regierung unter dem US-Präsidenten George W. Bush, in dessen Amtszeit (ab 2001) die Terroranschläge auf das World Trade Center und Maßnahmen zur Terrorabwehr (Einschränkung der Bürgerrechte, Afghanistan- und Irakkrieg) fielen

# Thema: Hoffnung auf eine bessere Welt

## Aufgabe 2

### Zukunftsoptimismus

#### Verfassen Sie eine Meinungsrede.

**Situation:** Sie sind Teilnehmer/in am schulinternen Redewettbewerb und haben als Thema *Wie viel Zukunft haben wir?* gewählt. Sie halten Ihre Meinungsrede vor Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften.

Lesen Sie den Kommentar *Wirtschaft, sei optimistisch!* von Torsten Riecke aus der Online-Ausgabe der deutschen Tageszeitung *Handelsblatt* vom 20. Jänner 2016 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Meinungsrede** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie kurz zusammen, wie Torsten Riecke seinen Aufruf „Wirtschaft, sei optimistisch!“ begründet und welche Konsequenzen er fordert.
- Beurteilen Sie, ob bzw. inwiefern der Optimismus, wie ihn der Autor vertritt, aus Ihrer Sicht gerechtfertigt ist.
- Entwerfen Sie ein Zukunftsszenario für das Jahr 2030.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Weltwirtschaftsforum Davos

# Wirtschaft, sei optimistisch!

*Verunsicherung und Weltuntergangsprognosen sind fehl am Platz. Stattdessen sollte die globale Elite beim Weltwirtschaftsforum zuversichtlich in die Zukunft blicken. Ein Kommentar.*

---

Von *Torsten Riecke*

Es gibt eine alte Regel beim Weltwirtschaftsforum: Meistens kommt es anders, als es sich die globale Elite auf ihrem Gipfel in den Schweizer Bergen ausmalt. Das gilt besonders dann, wenn sich viele Manager und Politiker angesichts zahlreicher Krisen in Untergangsprognosen flüchten.

Glaubt man den Umfragen, die zum Auftakt des globalen Brainstormings veröffentlicht wurden, dann steht die Führungselite der Welt heute erneut mit weichen Knien am Abgrund: bedrückt von der wachsenden sozialen Ungleichheit, erschüttert von den Turbulenzen auf den Öl- und Rohstoffmärkten, geschwächt von der wirtschaftlichen Müdigkeit Chinas, verängstigt von den Bürgerkriegen im Nahen Osten und den Flüchtlingsströmen in Europa sowie verunsichert von einer technologischen Revolution, die Arbeitsplätze ebenso hinwegfegt wie Geschäftsmodelle.

Die Welt ist jedoch weder nach der Finanzkrise 2009 untergegangen noch wird sie das heu-

te tun. Im Gegenteil: Trotz aller berechtigten Sorgen ob der weltweiten Unordnung haben wir allen Grund dazu, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Und das ist vor allem eben jener „vierten industriellen Revolution“ zu verdanken, die das Hauptthema des Weltwirtschaftsforums ist. So viel Zukunft war selten möglich: ob bei der Bekämpfung von Krankheiten, der produktiveren Organisation unserer Arbeitswelt, dem weltweiten Austausch von Ideen und Informationen – die Digitalisierung bietet ungeahnte Chancen, unser Leben zu verbessern. „Wir müssen den technologischen Wandel annehmen und dürfen uns ihm nicht in den Weg stellen“, sagte der ehemalige Bundesbank-Chef und heutige UBS-Banker Axel Weber zum Auftakt. Klar, die digitale Revolution birgt auch viele Risiken: für unsere Privatsphäre zum Beispiel, für unsere Jobs, die sich verändern oder vielleicht ganz verschwinden. Wandel ist immer anstrengend, weil man sich ständig dem Neuen anpassen muss. Aber diese Anpassungsfähigkeit ist genau der Schlüssel, damit der Umbruch eben nicht nur zur Zerstörung der alten, son-

dern auch zur Schöpfung einer neuen, besseren Welt führt.

Die globale Elite sollte also möglichst schnell ihre Verzagtheit ablegen und sich an die Arbeit machen. Entscheidend ist nämlich, wie wir die zahlreichen Krisen und den technologischen Wandel managen. Da hilft es nicht, an alten Geschäftsmodellen festzuhalten – weder in der Wirtschaft noch in der Politik. Gefragt sind Unternehmer – und zwar im klassischen Sinne des „Entrepreneurs“. Also Menschen, die etwas unternehmen, kreieren wollen, sei es mit einer neuen Geschäftsidee für die digitale Wirtschaft, sei es als politischer Unternehmer einer sich ebenfalls verändernden Zivilgesellschaft. Weder braucht man dafür ein riesiges Startkapital noch eine riesige Organisation. Den neuen Technologien sei Dank. „Wir wollten fliegende Autos und haben 140 Buchstaben (bei Twitter) bekommen“, hat der Technologieinvestor Peter Thiel einmal über die digitale Revolution gespottet. Nach den Fortschritten mit den fahrerlosen Karossen von Google und anderen Hightech-Firmen sind wir

von fliegenden Autos nicht mehr so weit entfernt. Jetzt geht es vor allem darum, unsere anderen

Ideen zum Fliegen zu bringen und die Chancen des Wandels zu nutzen. Die Manager und Poli-

tiker in Davos sollten dafür beherzt das Signal zum Aufbruch geben. ■

*Quelle: <http://www.handelsblatt.com/politik/international/davos/weltwirtschaftsforum-davos-wirtschaft-sei-optimistisch/12854072.html>  
[11.02.2016].*

## INFOBOX

**Weltwirtschaftsforum Davos:** ein jährlich stattfindendes Treffen im Schweizer Ort Davos, bei dem international führende Wirtschaftsexpertinnen und -experten, Politiker/innen, Intellektuelle sowie Journalistinnen und Journalisten zusammenkommen, um über aktuelle globale Fragen zu diskutieren

**UBS:** international tätige Schweizer Großbank mit Sitz in Zürich